

französischen Südwesten in den Jahren 1317/18 – nämlich finanzielle Erwägungen, den Kampf gegen die Albigenser, gegen die franziskanischen Spiritualen und gegen die Beginen –, tun sich aber schwer, ihre eigene These etwas umfassender zu belegen: Es sei um eine eher traditionelle Reform gegangen, die den Benediktinerorden (dem die meisten neuen Bischöfe bzw. die Klöster angehörten, die nunmehr Bischofssitze wurden) zu ihrem Träger zu machen suchte.

R. P.

Monique MAILLARD-LUYPAERT, *Papauté, clercs et laïcs. Le diocèse de Cambrai à l'épreuve du Grand Schisme d'Occident (1378-1417)* (Publications des Facultés universitaires Saint-Louis 88) Bruxelles 2001, Publications des Facultés universitaires Saint-Louis, 685 S., 29 Abb., ISBN 2-8028-142-2. – Die vor der Neuordnung von 1559 sehr ausgedehnte Diözese Cambrai gehörte zu den sogenannten „zones intermédiaires“ (Michel Mollat), in denen zwei Obödienzgebiete im großen Schisma unmittelbar aneinander stießen. Entsprechend wird die prosopographische Aufgabenstellung, wer von den Bewohnern aus welchen Gründen zu den jeweiligen Päpsten in Beziehung trat, zu der Frage erweitert, wie sich diese Personen zum Schisma stellten, ob sie sich an der Suche nach Lösungen und an der Wiederherstellung der kirchlichen Einheit beteiligten. Diese Aufgabe wird systematisch in vier Schritten bewältigt. Nach einem Überblick über die kirchliche Verwaltungsstruktur und die politische Geographie der Diözese Cambrai widmet sich die Vf. zunächst einer auch für thematisch und methodisch ähnliche Projekte sehr instruktiven typologischen und diplomatischen Einordnung ihrer juristischen und administrativen Quellen, die zu fast 95 % aus Suppliken an die Päpste und den entsprechenden Antwortbriefen bestehen. Auf dieser Grundlage liefert sie eine Beschreibung der Personen und Gruppen (nach Alter, geographischer Herkunft, Stand, d. h. Kleriker oder Laien, gesellschaftlichem und ökonomischem Status, Bildungsniveau), die sich mit ihren materiellen und spirituellen Anliegen an das Papsttum wandten, aber insgesamt nur einen sehr geringen Prozentsatz der Bevölkerung ausmachten – eine „kleine Welt der Eliten“. Diese eher linearen Auswertungen werden ergänzt durch Beobachtungen über die Bedeutung der Ämter und Karrieren im Dienst der Kirche, weltlicher Herren und Institutionen und an den Universitäten sowie über die Zugehörigkeiten der Einzelpersonen zu Verwandtschafts- und kirchlichen, weltlichen wie universitären Klientelverbänden. Erst im vierten Hauptteil wird das vorhandene Quellenmaterial dann für die übergeordneten Fragestellungen ausgewertet: zum einen im Hinblick auf die drei Lösungsmodelle für das Schisma – *per viam facti*, *per viam cessionis* und *per viam concilii* – und zum anderen im Hinblick auf die Vielzahl der verschiedenen materiellen und spirituellen Anliegen, die an die jeweiligen Päpste herangetragen wurden. – Der Gewinn dieser soliden Untersuchung liegt wohl weniger in der nicht so sehr überraschenden Erkenntnis, daß die Päpste gerade auch während des Großen Schismas ihre Einflußmöglichkeiten in den Ortskirchen zu wahren suchten und dabei zum Teil auch gegeneinander ausgespielt wurden, sondern in der Vielzahl der Einzelergebnisse, die mit Hilfe einer systematischen und quellenkritischen Vorgehensweise gewonnen werden